

## C) BESPRECHUNGEN.

**J.-B. Chabot, I. Guidi, H. Hyvernat, B. Carra de Vaux** *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium. Parisiis: Carolus Poussielgue bibliopola. Lipsiae: Otto Harrassowitz*

*Scriptores Syri. Series secunda. Tomus XCIII: H. Labourt, Dionysius bar Salibi, Expositio liturgiae.* 1903. (95+106 S.)

*Series tertia. Tomus IV: I. Guidi, E.-W. Brooks, J.-B. Chabot, Chronica minora. Pars prior. Pars secunda.* 1903f. (238+180 S.)

*Scriptores Arabici. Series tertia. Tomus I: P. L. Cheikho S. J., Petrus ibn Rahib, Chronicon Orientale.* 1903. (144+174 S.)

*Scriptores Aethiopici. Series prima. Tomus XXXI: E. Littmann, Philosophi Abessini.* 1904. (65+66 S.)

*Series altera. Tomus V: I. Guidi, Annales Johannis I, Jyâsu I, Bakäffä.* 1903—1905. (346+349 S.)

*Tomus XVII: K. Conti Rossini, Vitae sanctorum antiquiorum. 1. Acta Jārēd et Panṭalēwon.* 1904. (60+56 S.)

*Tomus XXII: K. Conti Rossini, Vitae sanctorum indigenarum. 1. Acta Marqorēwos.* 1904. (51+64 S.)

*Tomus XXIII: B. Turaiev, Vitae sanctorum indigenarum. 1. Acta S. Ferē-Mikā'el et S. Zar'a-Abrehām.* 1905. (35+32 S.)

Von den beiden großartigen Publikationsunternehmungen, durch welche bald nach der Jahrhundertwende unsere Kenntnis der christlichen Literaturen des Orients auf eine völlig neue Basis gestellt zu werden begann, der *Patrologia Orientalis* und dem *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium*, hat bislang nur die letztere dem Appelle stattgegeben, den der Unterzeichnete in der ersten Serie dieser Zeitschrift III S. 515 f. an die Leitungen der zwei Unternehmen zu richten sich erlaubte, indem uns zunächst die in den J.J. 1903—1905 erschienenen ersten Faszikel der Sammlung zur Anzeige zugingen. Es ist eine der vielen höchst unliebsamen Folgeerscheinungen, welche die seit 1904 sich immer kritischer gestaltenden Verhältnisse des *Oriens Christianus* zeitigten, wenn die fragliche Anzeige erst nunmehr erfolgt, und ich muß für diese Verspätung sowohl unsere Leser, als auch die hochverehrten Herausgeber des *Corpus* nachdrücklichst um Vergebung bitten. Um so nachdrücklicher deshalb, weil die seither mit großer Rührigkeit schon ungleich weiter ausgebaute Publikation sich mit jenen Erstlingen alsbald in der denkbar vorteilhaftesten Weise eingeführt hatte!

Die Ausgaben der kleinen syrischen Geschichtswerke von Guidi und Brooks-Chabot, bzw. der Weltchronik des Buṭrus ibn ar-Rāhib von Cheikho haben uns zwar, abgesehen davon, daß die erstere erstmals den vollständigen Text einer bis zum J. 846 gehenden jakobitischen Chronik bietet, Neues nicht bekannt gemacht. Aber in einem Falle

bestand zweifellos ein dringendes Bedürfnis darnach, das teilweise so hochwertige einschlägige Material, das bisher nur hier und dort zerstreut zugänglich war, in einer einheitlichen Edition bequem zur Hand zu haben. Im anderen tritt wenigstens der arabische Urtext erstmals den lateinischen Übersetzungen des Abraham Echellensis und J. S. Assemani zur Seite, welche der Herausgeber auch der seinigen zugrunde gelegt hat. Und ist Buṭrus ar-Râhib auch zweifellos in gewissem Sinne die entschieden bescheidenste Erscheinung unter den christlichen Geschichtsschreibern in arabischer Sprache, so mußte doch auch sein Werk einmal im Original bekannt gemacht werden. Unbedingt zu wünschen wäre dann freilich gewesen, daß neben dem nur rund ein halbes Jahrhundert nach Abfassung desselben geschriebenen vatikanischen Kodex auch die jüngere Hs. des British Museum mit ihren Zusätzen und Ergänzungen eine Heranziehung erfahren hätte. Auf die „*locorum distantia*“, durch welche Ch. (Übers. S. VII) das Unterlassen dieser ihm selbst sogar im Interesse der Textkritik wünschenswert erscheinenden Heranziehung entschuldigen möchte, sollte man sich im Zeitalter der Weiß auf Schwarz-Photographie im Rahmen einer Unternehmung von der Bedeutung des *Corpus* wirklich nicht berufen.

Über den absoluten Wert oder Unwert der Weltchronik des Buṭrus, die relativ für die früher oder später einmal zu unternehmende erweiterte Neuschöpfung der die orientalische Chronographie angehenden Parteen von Gelzers grundlegendem *Sextus Julius Africanus* ihre unleugbare Bedeutung jedenfalls hat, kann im Augenblick ein abschließendes Urteil noch nicht gefällt werden. Man wird speziell seinen Abriß der koptischen Patriarchengeschichte genauer mit dem Werke des Severus von Asmûnain samt Fortsetzungen, dessen Herausgabe unterdessen im *Corpus* selbst (*Script. Arab. Series III. Tom. IX*) durch Seybold, in der *Patrologia Orientalis* (I 2 und 4; V 1) durch Evetts in Angriff genommen wurde, und der noch älteren Behandlung des Gegenstandes zu vergleichen haben, deren Edition gleichfalls Seybold vorbereitet. Im übrigen sind an Arabischem neben die Arbeit unseres ägyptischen Jakobiten, abgesehen von den Geschichtswerken des Eutychios und al-Makîns, heute vor allem dasjenige des Maḥbûb (Agapios) von Hierapolis und die anonyme „Chronik von Seert“ zu halten, durch deren wenigstens begonnene Veröffentlichung die *Patrologia Orientalis* sich eines ihrer hervorragendsten Verdienste erworben hat. Auch auf die abschließende Veröffentlichungsarbeit zu dem Geschichtswerke des Elias bar Šinâjâ ist hier zu verweisen. Eine künftige Untersuchung über die Chronographie des nichtgriechischen christlichen Orients wird übrigens nicht sowohl nach Sprachen, als vielmehr nach Bekenntnissen vorzugehen und vor allem zu zeigen haben, aus welchen Quellen und in welcher Form die historische Tradition sich innerhalb der einzelnen Konfessionen des Ostens gebildet hat und ob und wie sich diese verschiedenen Traditionsformen gegenseitig beeinflußt haben.

Labourts Ausgabe der Meßerklärung des Ja'qûṣ, genannt Dionysios, bar Šaliṣi hat den seither durch weitere Bände des *Corpus* uns vor allem als Exeget nahe gebracht, wohl innerlich bedeutendsten Schriftsteller und Gelehrten der syrischen Renaissance des 12. und 13. Jahrhs. zunächst von der Seite seiner Beschäftigung mit der Liturgie her



Z. 10. Übers. S. 47 Z. 11—16; 47 Z. 20—49 Z. 2; 60 Z. 23—36) über Verhältnisse einer früheren Zeit bezüglich der *μεγάλη εἴσοδος*, des Entlassungsaktes und der Rezitation der *nomina* (= „*liber vitae*“) mitgeteilt wird, zeugt von ausgezeichneter Erudition und ist liturgiegeschichtlich vom höchsten Interesse. Daß es daneben auch an einzelnen Zügen starker historischer Naivität nicht fehlt, wird niemanden erstaunen, so wenn (S. 32 Z. 22—27; Übers. S. 55 Z. 6—10) der jakobitische Offertoriums-*Sedrâ* schon für die Liturgie der apostolischen Zeit vorausgesetzt und die Rezitation des Symbols in der Messe auf eine Anordnung des ersten allgemeinen Konzils zu Nikaia zurückgeführt wird. Die in seiner sonstigen Schriftstellerei markant hervortretende antihaeresianische Richtung Bar Šalißis kommt in gelegentlicher Polemik gegen Nestorianer, Chalkedonensier und namentlich Armenier auch hier zur Geltung. Nicht minder zieht sich endlich ein Kampf gegen allerhand die strenge Reinheit des altangestammten Ritus bedrohenden Abusus der liturgischen Praxis wie ein roter Faden durch das Ganze, und gerade die hierher gehörigen Bemerkungen müßten für denjenigen besonders bedeutungsvoll werden, welcher sich etwa einmal darangeben sollte, die Geschichte der jakobitischen Meßliturgie in ähnlicher Weise darzustellen, wie es de Meester in den *ΧΡΥΣΟΣΤΟΜΙΚΑ* (Rom 1908) S. 245—357 mit der Textgeschichte der byzantinischen Chrysostomos-Liturgie getan hat.

Eine besondere Rührigkeit hat, wie es nicht anders zu erwarten war, unter der Leitung eines Meisters wie I. Guidi der äthiopische Zweig des *Corpus*-Unternehmens von allem Anfang an bekundet. Den merkwürdigen abessinischen Philosophen Zar'a-Jâ'qôb (geb. 1599; † 1692), dessen rationalistisches Denken bei aller Abwendung von Kirchentum und kirchlichem Dogma eine reine und warme Flamme echter Religiosität belebt, und seinen ihm nicht ebenbürtigen, aber doch noch immer sehr beachtenswerten Schüler Walda-Hejwat uns bekannt gemacht zu haben, ist hier ein kaum hoch genug anzuschlagendes Verdienst Littmanns. Es handelt sich hier um eine geradezu in der gesamten christlich-orientalischen Geisteswelt einzig dastehende Erscheinung von stiller, würdiger Größe. Guidi selbst nahm mit energischer Hand die systematische Erschließung der für die politische, kirchliche und Kulturgeschichte Abessiniens gleich wichtigen Königsannalen in Angriff. Von den zuerst zur Veröffentlichung gelangten Stücken der seiner einheimischen Heiligenwelt gewidmeten hagiographischen Literatur führen die Viten des Sängers Jârêd und des hl. Panṭalêwôn in die sagenverklärte Urzeit des äthiopischen Christentums, während diejenigen des Ferê-Mikâ'êl und Zar'a-Abrehâm zwei Gottesmänner des 15. Jahrh. zu Helden haben. Ein ungewöhnlich groß angelegtes Werk waren die Akten des Marqôrêwôs († 1419), die einleitend bis auf die älteste Sagengeschichte des äthiopischen Volkstums zurückgriffen. Es kann daher kaum lebhaft genug bedauert werden, daß anscheinend das einzige vollständige Exemplar derselben der Vernichtung anheimfiel. Um so höheren Wert gewinnt aber naturgemäß, was Conti Rossini uns von ihnen auszugsweise gerettet hat.

Ich habe V. S. 162—173 der ersten Serie dieser Zeitschrift das Material herangezogen, welches die Marqôrêwôs-Akten zur Geschichte des äthiopischen Bibelkanons

bieten. Auch sonst begegnen in diesen wenigen Proben hagiographischen Schrifttums mannigfache über den Kreis des Hagiographischen hinaus interessante Elemente. Verschiedener Kirchen und Klöster Abessiniens und ihrer Gründung wird gedacht. Auf Studien, Bücherbesitz und Lektüre seiner Mönchskreise fallen beachtenswerte Streiflichter. Angaben über Visionen, welche die Helden unserer Erzählungen schauten, dürften schwerlich etwas anderes als gewisse ikonographische Typen der äthiopischen Kunst widerspiegeln. Höchst merkwürdig ist es, wenn in der Biographie Zara' Abrehâms (S. 35 Z. 23. Übers. S. 31 Z. 20) der Sterbetag des Gerechten sein „Pascha“ heißt. Vor allem ist es endlich auch hier die Liturgiegeschichte, für die einiger nicht zu unterschätzender Ertrag abfällt. So wird durch die Vita des Ferê-Mikâ'êl (S. 9. Übers. S. 3) ein praktischer Gebrauch des Gebetes AK VII 36 in der äthiopischen Liturgie bezeugt. Ein Stück alter eucharistischer Liturgie wird unter Berufung auf die „Didaskalia der Apostel“ an einer eigentümlichen Trishagionseinleitung in der Jârêd-Legende (S. 21. Übers. S. 19) mitgeteilt. Ein Formular des litaneimäßigen allgemeinen Kirchengebets (Ἐιρηνικά, Ἐκτενής, Μεγάλη Συναπτή griechisch gesprochen!) wirkt in der Panalêwôn-Legende Kap. 41 S. 48. Übers. S. 44) nach, und selbst eine weitere orientalische Parallele zum: „*Supplices*“ der römisch-abendländischen Messe bietet sich, wenn hier Kap. 8 (S. 54. Übers. S. 50) vom „Altar des Herrn im Himmel“ die Rede ist, auf den „wie Wohlgeruch“ das Opfer emporsteige.

Die Konstituierung des Textes und die Übersetzung sind in diesen ersten Heften des *Corpus* durchweg befriedigend gewesen. Ein sehr glücklicher Griff war es, daß für die entschieden eher dem modernen als dem antiken Empfinden nahestehenden abessinischen Königsannalen statt des Lateinischen ausnahmsweise das Französische als Sprache der Übersetzung gewählt wurde. Dankenswert ist auch, daß der Übersetzung der Meßerklärung Bar Šalîḫis, ein Wiederabdruck der Renaudotschen Übersetzung der jakobitischen Normalliturgie vorausgeschickt wurde.

Ich schließe diese Anzeige mit der Erneuerung der Eingangs berührten Bitte vom J. 1903: es möchten *Corpus* und *Patrologia* unserer Zeitschrift eine ständige möglichst eingehende Berichterstattung über ihre Fortschritte ermöglichen. Es würde dafür gesorgt werden, daß im Gegensatz zu der gegenwärtigen recht summarischen Besprechung eine solche Berichterstattung für jede Literatur sich in die Hand eines bestimmten Fachmannes von zweifelloser Kompetenz gelegt sähe. Andererseits dürfte der *Oriens Christianus* auf ein derartiges Entgegenkommen um so eher zu hoffen berechtigt sein, als er selbst, um es zu vermeiden, daß den zwei großen Unternehmen eine weitere Art von Konkurrenz erwachse, in Zukunft prinzipiell auf eine Veröffentlichung so umfangreicher Texte verzichtend, wie sie namentlich seit 1906 auf seinen Seiten ediert wurden, neben einer intensiveren Beschäftigung mit archäologischen und kunstgeschichtlichen Problemen und der möglichst umfassenden Erfüllung der einem periodischen Organe sich besonders aufdrängenden Aufgabe wissenschaftlicher Berichterstattung sich vielmehr auf die Publikation und Erläuterung irgend ein besonderes Interesse bietender kürzerer Texte, sowie darauf be-

schränken wird, bisher nur im Original veröffentlichtes Material durch Übersetzung erst allgemein zugänglich zu machen.

Dr. A. BAUMSTARK.

**Agop Manandian**, (Nonnos.) *Die Scholien zu fünf Reden des Gregor von Nazianz*. Marburg 1903. (81 S.).

**F. N. Finck**, *Katalog der armenischen Handschriften des Herrn Abgar Joannissiany zu Tiflis*. Leipzig-Marburg 1903. (XXIII, 260 S.).

**F. N. Finck—L. Gjandschezian**, *Systematisch-alphabetischer Hauptkatalog der Königl. Universitätsbibliothek zu Tübingen. M. Handschriften. a) Orientalische. XIII. Verzeichnis der armenischen Handschriften*. Tübingen 1907. (276 S.) Mit dem zugehörigen *Atlas*. (43 S.).

1. Die dem Abte Nonnos zugeschriebenen, in den Anfang des 6. Jhs. versetzten Scholien zu vier Reden des hl. Gregor von Nazianz sind uns in einer armenischen Version überkommen, die sich, abweichend von der Vierteilung des griech. Originals, in fünf Reden gliedert: 1) über die Epiphanie des Herrn, 2) Über Basilius von Caesarea, 3) u. 4) An den König Julian (2 Strafreden), 5) Auf den Bischof und Märtyrer Cyprianus. Dieser hier zum ersten Male edierte altarmenische Nonnos-Text ist vollständig überliefert: a) in zwei Venezianer Mechitharisten-Codices, deren ältester aus dem J. 1208 stammt, b) in einem handschriftlichen Sammelwerk der Etschmiadziner Bibliothek aus dem Jahre 1223, bezeichnet als *Ms. No. 2093* (Hauptkatalog *No. 2050*), c) in einem weiteren Etschmiadziner Sammelkodex *No. 1775* (Hauptkatalog *No. 1733*), von A. Manandian, dem Hersteller der vorliegenden Ausgabe, entdeckt, und den korrektesten Text darstellend. Außerdem ist vorhanden noch eine verkürzte, von einem Schreiber Hovsep zusammengestellte Excerpten-Fassung derselben Scholien (*Cod. Etschm. No. 1808* resp. *1765* aus d. J. 1690) in dreißig Kapiteln, und eine ähnliche, auf Exzerpierung beruhende Kompilation der Scholien, die, wie P. J. Dashian zuerst eingesehen hat, im armenischen „*Liber Causarum*“ (cf. Dash. *Cat. der arm. Hdschr. d. Mech.-Bibl. zu Wien* 1895, S. 225—229) vorliegt. Warum der gelehrte, auf den verschiedensten Gebieten armenischer Philologie vorteilhaft ausgezeichnete Herausgeber, für die vorliegende Ausgabe, welcher er, übrigens mit Recht, den ausführlichen Text der zwei Etschmiadziner Hss. zugrunde legt, mit möglichster Berücksichtigung der Auszüge des Hovsep und des „*Liber Causarum*“, nicht auch, wenn auch nur ergänzungs- und aushilfswise, die Venezianer-Codd. verwertet hat, ist nicht zu ersehen. Gleichwohl darf die von ihm gegebene, von kritischem Apparate begleitete Text-Fassung als wesentlich gelungene gelten. Manches bliebe